

Der kommunistische Orden von Adolf Grabowsky

Ein kommunistischer Orden? Gewiß, die Sowjet-Regierung verleiht sogar zwei Orden: den der Roten Fahne und den der Arbeitsfahne, allerdings nur in seltenen Fällen. Aber das ist hier nicht gemeint. Ich denke an den Begriff Orden im alten Sinne des Wortes, an den Bund der Brüder, an eine auserlesene Gemeinschaft, die sich als Führerschaft betrachtet, und die sich selbst bestimmten Regeln unterwirft. So war der Deutsche Ritterorden, so waren die Johanniter und die Templer in ihren Ursprüngen. So war der Orden der Ehrenlegion gedacht, so der Orden Pour le Mérite in Preußen.

Auch Rußland hat solchen Orden: es ist — der deutsche Bürger erschrecke nicht — die Kommunistische Partei.

Man darf nicht die russische Emigrantenpresse lesen, wenn man die Kommunistische Partei verstehen will. Man darf auch nicht die Politik der Kommunistischen Partei mit dem Wesen dieser Partei verwechseln. Man darf schließlich nicht — und das ist vielleicht die Hauptsache — die armseligen Kommunisten, die wir in Deutschland an der Spitze sehen, die sich in Zirkusstückchen üben, und deren Portemonnaie Windrichtung Moskau steht, mit der Kommunistischen Partei Rußlands zusammenwerfen.

Die Schreckenspolitik der Kommunistischen Partei wird außerhalb Rußlands und auch in Rußland selber gern übertrieben; aber es bleibt doch noch genug, um diese Methoden der Willkür, der Gewalt und der Einschüchterung als Das, was sie sind, nämlich als unwestlich und halbasiatisch erscheinen zu lassen. Der westliche Freiheitsgedanke, die Idee der großen französischen Revolution hat vor den russischen Grenzen Halt gemacht. Verurteilung jedoch der politischen Methoden und Beurteilung der innern Struktur der Kommunistischen Partei sind zwei verschiedene Dinge. Während Deutschland als mitteleuropäischer Staat sich die Methoden des Bolschewismus und den ganzen Bolschewismus überhaupt vom Leibe halten muß, kann uns die Struktur der Kommunistischen Partei Rußlands — Führerauslese, Führerdisziplin — großartiges Vorbild sein. Das Führerproblem, die wichtigste Frage im neuen Deutschland und zugleich die Frage, von deren Lösung wir am weitesten entfernt sind, ist in Rußland so günstig erledigt wie wohl nur in England. Das ist ein großes Wort und klingt sehr anders als die Koseworte Räuber, Mörder und Halunken, mit denen heute noch eine gewisse Presse die sowjetrussischen Staatsmänner zu bezeichnen pflegt.

Führer sein heißt: ein Beispiel geben, heißt, Das, was man von Andern verlangt, tausendmal besser tun. Führer sein heißt: mit jeder Leistung zugleich Erziehungsarbeit verrichten. Führer sein heißt: Zucht aus Selbstzucht heraus. Führer sein heißt schließlich: alles Persönliche zurückstellen hinter die Sache. Selbstzucht, nicht Selbstsucht. Beschaut man von diesem Standpunkt die Kommunistische Partei, so sieht man zwar genug Menschlichkeiten im Einzelnen, aber doch im Großen diesen Zug absoluter Hingabe an eine Idee, der überhaupt dem Russen mehr eigen ist als dem Westeuropäer. Es gibt ein paar führende Kommunisten, in deren Leben Frauen und Alkohol eine Rolle spielen, es gibt aber keinen, der Frauen und Alkohol über die Sache des Kommunismus stellen würde. Ja, sogar die eigne Frau und die eignen Kinder gelten nichts gegen die Idee. Das hat sich im Bürgerkrieg und im polnischen Krieg gezeigt, als jeder Kommunist täglich und stündlich auf dem Sprung sein mußte, an die entferntesten und gefährlichsten Fronten geschickt zu werden. Keiner von den Leitenden hat sich damals dem Ruf entzogen, fast keiner von den Leuten zweiten und dritten Ranges. Gerade diese Periode hat die Kommunistische Partei zu einer Ordensgemeinschaft zusammengeschweißt, hier war die Probe auf das Exempel zu machen. Wer sie bestand, gehörte dazu. Und es ist nicht zu verwundern, daß man Denen, die jetzt Aufnahme erbitten, jetzt, wo mit der Meldung keine Gefahr mehr verbunden ist, sondern im Gegenteil die Aussicht auf Karriere — daß man ihnen Allen mit höchstem Mißtrauen gegenübersteht.

Die Erinnerung an die schwere Bürgerkriegszeit hat den schon im Ursprung des Bolschewismus vorhandenen Gedanken gefestigt: die Kommunistische Partei ist keine Partei wie die Parteien andrer Länder, in die Jeder beliebig eintreten kann, sondern sie ist ein verriegelter Bund, der sich dem Einzelnen nur nach strengster Prüfung erschließt, und aus dem der Einzelne sehr schnell hinausgetan wird, wenn er die notwendigen Voraussetzungen sozialer und moralischer Art nicht erfüllt, wenn er, mit andern Worten, die Ordensregeln vernachlässigt. Eine neue Aristokratie in unaristokratischem Gewande, ein neuer Adel, ein neuer Feudalismus!

Der lasche Kommunist wird nicht nur hinausgetan, er wird auch bestraft, und zwar schwerer bestraft als der Nichtkommunist. Es ist eine völlig falsche Annahme, daß die Bolschewisten sich in Rußland mehr erlauben dürfen als die Andern. Der Direktor der Prombank Kraßnoschtschokow ist zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er als Parteimitglied sich moralisch nicht einwandfrei geführt hat. Dem Manne konnte nichts Verbrecherisches nachgewiesen werden, kein Betrug, keine Un-

terschlagung, kein Amtsmissbrauch, vielmehr wurde nur festgestellt, daß er viel Geld in Spielclubs und mit kleinen Mädchen verbubelt hatte. Bei seiner Verurteilung handelte man sogar direkt gegen die Interessen der Bank, denn Kraßnoschtschokow war ein hervorragender Fachmann, der die Prombank famos in den Sattel gesetzt hat. Gleichviel: er hatte dem Kommunismus Unehre gemacht und mußte dafür hart büßen. Ein Nichtmitglied wäre wahrscheinlich ungekränkt davongekommen. Es ist richtig, daß früher oftmals in Kriminalsachen glimpflicher gegen Kommunisten als gegen Nichtkommunisten geurteilt worden ist, zum Beispiel bei antireligiösen Demonstrationen in den Kirchen oder bei Ruhestörungen auf der Straße. Diese Praxis hat man aber schon seit längerer Zeit durch die umgekehrte ersetzt. Von früher übrig geblieben ist nur eine bessere Behandlung der Kommunisten im Zivilprozeß. Steht vor dem Zivilgericht dem Kommunisten ein sogenannter Bourgeois oder ein kleiner Mann gegenüber, der aber parteilos ist, so bekommt der Kommunist in der Regel recht. Das hängt mit der ganzen Konstruktion des Sowjet-Staates zusammen, der eigentlich überhaupt kein bürgerliches Recht, sondern nur öffentliches Recht kennt, und in dem das Gericht ausgesprochenes Klassengericht ist, um die Ansprüche des Proletariats durchzusetzen. Zivilrechtsprechung im europäischen Sinne gibt es also nicht, vielmehr ist jedes Gerichtsurteil proletarische Kundgebung und proletarisches Verdikt. Moralische, politische und juristische Wertung fallen zusammen. Ein für uns unmöglicher Zustand, der nicht verteidigt werden soll, der aber auf der andern Seite dem Proletariat, in erster Reihe dem Angehörigen der Partei ein ganz besonders nobles Verhalten vorschreibt, damit die soziale Bevorzugung gerechtfertigt ist.

Immer mehr bürgert sich ein, daß, wer in die Partei aufgenommen sein will, lange Probezeiten zu absolvieren hat. Am besten ist es, wenn er das Vorstadium bei den roten Jugendorganisationen verbringt, die die Vierzehn- bis Dreiundzwanzigjährigen aufnehmen. Auch hier wird nicht Jeder bewillkommen, immerhin ist die Aufnahme aber doch wesentlich leichter als die in die eigentliche Partei. Wer sich in der Jugendorganisation erprobt hat, der besitzt eine Art erstes Dokument, wie Der, welcher in den Vereinigten Staaten das Bürgerrecht erwerben will, zuerst einmal gewisse Vorpapiere haben muß.

Wenn bei uns oft gefragt wird, wie denn die Kommunistische Partei dazu komme, Rußland beherrschen zu wollen, da sie doch „nur“ sechs- bis siebentausend Mitglieder zähle, so geht also dieser Gedankengang von völlig falschen Voraussetzungen aus. Die Kommunistische Partei könnte, wenn sie wollte, heute Millionen Mitglieder haben, aber sie will es

eben nicht, sie verzichtet bewußt darauf, um sich ihre Reinheit und Geschlossenheit zu erhalten. Man mußte schon immer an Rußland andre als europäische Maßstäbe anlegen, man muß es erst recht heute, wo es sich um Sowjet-Rußland handelt. Gewiß: es ist für Europa ein Unding, daß in Rußland Diktatur in einem Grade besteht, der jede Preßfreiheit, Vereinsfreiheit, Versammlungsfreiheit, jedes freie Wort an irgendeinem Platze ausschließt. Wir haben viel zu viele liberale und individualistische Bestandteile in uns, um das auf die Dauer ertragen zu können. Und es ist das auch für die bolschewistische Partei selbst überaus gefährlich, weil der Mangel an Kritik von außen, der Mangel an entschiedener Opposition und an fruchtbarer Reibung natürlich leicht Marasmus erzeugt, Blutverdickung, Kräfteverfall. Das beginnt die Kommunistische Partei selbst allmählich einzusehen. Umso mehr ist sie auf die moralische Hebung der Partei bedacht. Gerade weil sie weiß, daß sie die Alleinverantwortung für das Schicksal Rußlands hat — sie ist dogmagebunden, aber nicht verantwortungslos —, ist sie bestrebt, die Partei zum Orden zu machen, der das Höchste von allen seinen Mitgliedern verlangt.

Verbunden damit ist allerdings eine grauenhafte Spionage, die bis in den letzten Winkel der Wohnungen vordringt. Untersucht wird, ob nicht etwa vielleicht das Parteimitglied einen Anzug zuviel im Schrank oder eine Wurst zuviel in der Speisekammer hat, oder ob es nicht vielleicht einmal eine Flasche Wein zuviel getrunken hat. Rigoros geschieht diese Untersuchung bei den Intellektuellen. Sie werden haufenweise vor die Säuberungskommission zitiert, und man läßt einen großen Teil von ihnen in peinlichem Examen durchfallen. Nicht immer freilich ist die Strenge unberechtigt. Die Intelligenz gibt der Kommunistischen Partei die geistige Farbe, aber sie ist zugleich ein labiles Element, ein Unsicherheitsfaktor, der in jede geschlossene Gemeinschaft sich schlecht einordnet. Wer den Kampf gegen die Parteintelligenz von dieser Seite aus betrachtet, wird manche Härten leichter verstehen. Will man den Orden, so muß man auch die Ordensdisziplin wollen.

Nur so ist auch möglich, richtige Über- und Unterordnungen in der Partei zu schaffen. Nicht zum mindesten darin liegt die Kraft eines Ordens. Überhaupt ist in jeder blutvollen Führerschicht ein lebendiges System der Über- und Unterordnung vorhanden, daß, wer nicht an allererster Stelle steht, immer zugleich Führer und Folger ist, Führer im Kleinen, Folger im Großen. Oder um das alte Gildenwesen heranzuziehen: es gibt Obermeister, Meister, Gesellen und Lehrlinge. Und wie der Geselle den Meister respektiert, so verlangt er auch wieder, vom Lehrling geachtet zu werden. Sicherlich ist dieses System

heute noch nicht in der Partei reibungslos durchgedrungen, noch besteht die Kritik Trotzki's auf dem Zwölften Kommunistischen Parteitag zurecht, daß bei weitem zu viel Bürokratie statt lebendiger Demokratie in der Partei herrsche, wenn auch diese Kritik von den Gegnern Trotzki's scharf bestritten worden ist. Es ist aber interessant, daß grade Trotzki's Gegner den geeigneten Weg zur Beseitigung des Mißstandes begangen haben, indem sie die Partei von allen fremden Elementen zu reinigen und so eine wahre Gemeinschaft herzustellen suchen. In solcher Gemeinschaft gibt es keine Bürokratie, sondern nur organische Abstufungen in der Führerqualität. Trotzki hat also recht gehabt mit seiner Kritik, seine Gegner mit der Methode. Es sind hierbei viele Kleinlichkeiten und Härten vorgekommen, aber man errichtet nun einmal keinen strengen Bund mit Weichheit und Nachgiebigkeit.

Die Kommunistische Partei ist heute umso mehr vor die Aufgabe gestellt, sich ehern zusammenzuschließen, als die Sowjets im Leben der Sowjet-Republik nur noch wenig Bedeutung haben. „Alle Macht den Räten“ hieß es zu Beginn, und das steht auch heute noch stolz auf dem Freiheitsdenkmal vor dem Gebäude des Moskauer Sowjet. Aber der Spruch ist schon längst antiquiert. Die Sowjets sind jetzt Verwaltungsorgane, nicht mehr eigentliche Gesetzgebungsorgane, denn die Wahlen zu ihnen sind nur noch nominell, seitdem fast überall Diejenigen gewählt werden, die die Partei auf die Listen setzt. Deshalb ist auch das Interesse an den Wahlen so gut wie erloschen. So passen die Namen Sowjet-Regierung und Sowjet-Republik eigentlich nicht mehr. In Rußland herrscht die Kommunistische Partei genau so, wie im Ordensland Preußen der Deutsche Ritterorden herrschte, ein Vergleich, der grotesk klingen mag, aber beinahe bis in die Einzelheiten (zum Beispiel das Außenhandelsmonopol) zutrifft.

Es hat keinen Zweck, die Kommunistische Partei Rußlands kleiner zu machen, als sie ist, es hat keinen Zweck, blöde Geschichten von sekttrinkenden Kommunisten zu erzählen, wenn das Gegenteil zutrifft. Wollen wir mit Erfolg den Kommunismus, der, nochmals sei es betont, auf Europa paßt wie die Drehorgel in das Kammerorchester, wollen wir diesen Kommunismus erfolgreich bekämpfen, so müssen wir ihn zunächst kennen lernen. Wir müssen begreifen, daß dort drüben zwar nach dem Tode Lenins mit Ausnahme des einen Trotzki gar keine genialen Köpfe mehr sind, daß aber doch eine Führerschicht heranwächst, der Kontinentaleuropa, insbesondere Deutschland, nichts Gleichwertiges an die Seite stellen kann. Damit ist die deutsche und die europäische Aufgabe umrissen.